© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Beiträge und Bemerkungen zu den Archieracien von Tirol und Vorarlberg.

Von Dr. J. Murr.

Seit dem Erscheinen unserer grösseren die Archieracien Tirols betreffenden Artikel in der Österr. bot. Zeitschrift 1895, Nr. 10 und 11 und in der Allg. bot. Zeitschrift desselben Jahrg. Nr. 10—12 sind wieder durch eigene Sammlung wie insbesondere durch die von uns vorgenommene, z. T. von Arvet-Touvet revidierte Bestimmung des nicht belanglosen Materials des Museum Ferdinandeum in Innsbruck gar manche neue Beobachtungen zugewachsen, welche wir hier einem weiteren Kreise mitteilen möchten. Über einen grossen Teil der besonders wichtigen und kritischen Formen haben wir uns bereits eingehend in den Scheden zu Cent. XXXII des Herbarium normale von F. Schultz, herausgegeben von J. Dörfler[1]) 1897 ausgesprochen und können in allen diesen Fällen auf unsere dortigen Erörterungen Bezug nehmen. Gleichwohl haben wir fast zu allen tirolischen, speziell nordtirolischen Arten kurze Bemerkungen aufgenommen, um so gewissermassen eine Revue der tirolischen Archieracien überhaupt zu bieten. Bereits bei Nägeli-Peter vorkommende Standorte wiederholten wir selbstverständlich im allgemeinen nicht und, wo es geschah, entweder zur Ergänzung der Verbreitungsübersicht oder mit Bezug auf ältere, bisher nicht publizierte Daten über den ersten Finder und das Jahr des ersten Fundes.

1. Sect. Aurella Koch.

a) Glauca Fries.

II. bupleuroides Gmel.

Die auf Kalk und Schiefer weitaus vorherrschende und, wie es scheint, im Innthale ausschliesslich auftretende Form der Grex Bupleuroides N. P. ist die

subsp. Schenkii Griseb. (N. P. p. 21); besonders häufig begegnet die var. reducta mit schwach entwickelten Stengelblättern; von dieser sammelten wir eine Form mit (bis 12 mm) breiten, sehr stumpfen oder doch stumpflichen Rosettenblättern auf Geröll am Brennerbad und (neben der typischen Form mit kräftig entwickelten, aus eiförmigem Grunde lang zugespitzten Stengelblättern) vor Stuben am Arlberg. Von der letzteren Form traf Evers am Solstein eine im übrigen nicht verschiedene Abänderung mit deutlich, z. T. lang gestielten Rosettenblättern, die hiermit einen Übergang zur subsp. inulifolium Prantl bildet.[2])

---

[1]) Erhältlich im Selbstverlage des Herausgebers Wien III, Barichgasse 36.

[2]) Auch die var. Sauteri A.-T. in litt. ad me (vgl. Ö. b. Z. a. a. O.) von der Kerschbaumer Alpe bei Lienz dürfte nur eine Magerform der subsp. Schenkii Griseb. und erinifolium N. P. darstellen, wogegen schmalblätterige Exemplare von Sanzeno im Val di Non (leg. Val de Lievre) wohl der subsp. laeviceps N. P. angehören.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Über die subsp. crinifolium N. P. II p. 26 (Ötz; Zirl, Kranebitter Klamm, Serles-Aufstieg; Schmirn, Trins, Gries am Brenner) vgl. Ö. b. Z. 1895 p. 425 f. Wir haben dortselbst bereits hervorgehoben, dass dieselbe, soweit sie uns aus Tirol bekannt geworden ist, wohl nur die behaarte Form der subsp. Schenkii Griseb. darstellt, ohne dass im übrigen von einem »Abweichen gegen H. villosum hin« (N. P. II p. 28) gesprochen werden könnte.

H. glaucum (All.) N. P.

subsp. tephrolepium N. P. (II p. 32).

Grundblätter matt, graugrün, beim Trocknen leicht braun werdend, unterseits, bes. am Hauptnerv mehr oder weniger behaart, Kopfstand öfter tiefgabelig; Hülle mit wenigstens vereinzelten Drüsen; Schuppenränder dichtflockig.[1])

Bei uns besonders für mehr grasige Stellen der unteren Region (900—1000 m) charakteristisch, z. B. im Hallthal.

subsp. nipholepium N. P. (II p. 34).

Rosettenblätter lang und scharf zugespitzt, oft scharf gezähnelt oder gezähnt, etwas graugrün; Inflorescenz meist hochgabelig; Schuppen mit breitem, weisslich grünem Rande.

Wie es scheint, mehr in Südtirol verbreitet, z. B. ausser an den bei N. P. angegebenen Stellen auf der Lampse bei Gossensass (Huter), bei Luttach (Treffer) und Capo di Ponte im ital. Grenzgebiet (Huter). Auch aus Vorarlberg sahen wir diese Form mehrfach.

subsp. Willdenowii Monn. (N. P. II p. 36).

Äussere Blätter lanzettlich, die übrigen schmallanzettlich bis lineal. Schuppen spitz, von Flocken stark hellrandig. Haare und Drüsen mangeln. Blätter fast ganzrandig (deshalb von den Formen des H. glaucum All. am meisten an H. bupleuroides Gmel. erinnernd), am Rande oft wellig und eingerollt; Hauptnerv breit, oft rötlich, von der blaugrünen Blattfläche lebhaft abstechend.

Wohl die häufigste und verbreitetste Form des H. glaucum All. im Gebiete, bes. in Nordtirol (Zirl, Mieming, Schönwies, Flirsch, Lechthal u. s. w).

Weitere neue Standorte: Pfunds (Tappeiner), Aschau (Kink); auch im Hallthale bei 1200 m mit Übergängen zur

var. porrifolioides Prantl. N. P. II p. 37.

Vgl. D. b. Mschr. 1890 p. 110, Ö. b. Z. 1895 p. 392 f.

Im Hinterauthal bereits 1840 von Heufler gesammelt. Vinstgau (Tappeiner), Eppan (Heufler), Cortina (Treffer, als H. canescens Schl.). Val Trovai am Baldo (Rigo, als H. porrifolium L.).

subsp. isaricum Naeg. (N. P. II p. 38).

Fast ebenso häufig und verbreitet wie die subsp. Willdenowii Monn. und die auffallendste unter allen unseren Formen von H. glaucum All.

---

[1]) Die hier gegebenen kurzen Beschreibungen sind nicht blosse Excerpte aus dem N. P.'schen Werke, sondern zum Teile aus eigenen Beobachtungen geschöpft.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Blätter lanzettlich, also meist breiter als an den anderen subsp., meist scharf gezähnt oder gezähnelt, dicklich, glänzend, sattgrün, oft (wie der untere Teil des Stengels) rot berandet oder überlaufen; Schuppen breitlich, stumpflich, dunkelgrün mit breitem, hell olivengrünem Rande, sparsam flockig bis fast kahl.

Neue Standorte: Weissenbacher Alpen in Pens (Bamberger); eine sehr schmalblätterige, dem H. porrifolioides Prantl höchst ähnliche Form (»H. porrifolioides« det. Hsm.) am Kaisergebirge bei Kufstein (Traunsteiner) und bei Tuenno (Loss). Im Hallthale kommt die Form auch mit bis zum Grunde gabeliger Inflorescenz vor.[1])

subsp. Arvetii Verl. (Arvet-Touvet, Hier. Alp. franç. p. 20).

Über diese der vorigen zunächst verwandte, bislang nur von uns am Haller Salzberg und im Hinterauthal gefundene Subspecies haben wir ausführlich in der Ö. b. Z. 1895 p. 393 und, z. T. berichtigend, in den Scheden zur Cent. XXXII des Herb. norm. nr. 3501 (p. 56) gehandelt.

subsp. turbinatum N. P. II p. 42.

Eine zwischen H. glaucum und porrifolium stehende, bisher nur vom Karstgebiete bekannte Form. Hülle durch eine dreifache Reihe von Schuppen turbinat mit gegen das Köpfchen gedrängten Brakteen; Schuppen breit weisslich berandet; Haare am Grunde des Stengels und an der Blattunterseite, bes. am Hauptnerv, reichlich. Habituell der subsp. tephrolepium ähnlich.

In wenigen Exemplaren von mir vor Jahren am Eingange der Kranebitter Klamm und auf Geröll über dem Haller Salzbergwerke gefunden.

H. saxetanum Fries. Mit einem von Evers zwischen Mori und Brentonico gesammelten, zuerst so bestimmten und von Arvet bestätigten, dann als H. illyricum (Fries) N. P. subsp. baldense N. P. II p. 56 (= H. saxetanum Fries Suppl. ad Hier. europ. exsicc. nr. 476 sec. N. P.) angesprochenen Exemplare stimmt aufs genaueste ein von uns am kurzen Lähner am Solstein gefundenes Ex., für das wir ehedem (Ö. b. Z. 1895 p. 425 A 2) die Komb. H. subspeciosum × bupleuroides vermuteten. Durch dieses Exemplar wird der von uns früher aus pflanzengeographischen Rücksichten bezweifelte Standort von H. baldense N. P. II p. 56 am Fernpass gestützt. Übrigens bestimmte Arvet als H. glaucum var. saxetanum A.-T. Monogr. auch die von der Solsteinpflanze beträchtlich verschiedenen Übergangsformen zwischen H. glaucum All. und eriopodum Kerner, welche wir am Haller Salzberg bei c. 1000 bis 1100 m sammelten.

H. canescens Fries (im engeren Sinn). H. tridentinum Evers Verh. der k. k. bot. Ges. 1896 p. 84.

Südtirol: Trient, bes. bei Pontalto und am Monte Celva (Evers), am Monte Roën des Mendelzuges (Huter), am Calvarienberge bei Bozen (F. Sauter) und ebendort im Gerölle der Talfer bei Runkel-

---

[1]) Ein von uns am Salzberg gesammeltes Exemplar von H. glaucum bezog Dr. Dürrnberger zur nächstverwandten subsp. amaurodes N. P. II p. 40, aus Nordtirol sonst nur vom Kaisergebirge angegeben.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

stein; schliesslich in wenig abweichender Form in den Geröllen von Stuben am Arlberg (an beiden letztgenannten Stellen vom Verf. gef. und von A. T. rev.).

H. eriopodum Kerner ined. Vgl. Murr in d. Ö. b. Z. 1895 p. 394 u. i. d. Scheden zur Cent. XXXII des Herb. norm. nr. 3148 (p. 53 f.), woselbst wir uns über die systematische Stellung dieser und der vorausgehenden Form eingehend ausgesprochen haben. Sie ist nicht nur wahrscheinlich in der ganzen Gebirgskette nördlich des Inn bei 700—1100 m (Finstermünz und Pfunds(?), Zirl, Scharnitz, Hallthal, Achenseegegend), sondern auch in Südtirol neben H. canescens Fries und H. illyricum (Fries) N. P. verbreitet. So liegt sie im Musealherbare aus Bozen (Kühles Bründl und Hl. Grab) von Hausmann gesammelt als »H. bifidum F. Schultz = H. Dollineri Schultz Bip.« (vgl. Hausmann Neue Nachtr. z. Fl. v. Tirol nr. 2369) und von Kalisberg bei Trient (leg. Val de Lievre als H. Papperitzii Rchb.) auch in einer forma reducta; wir selbst sammelten die Pflanze an der erstgenannten Stelle sowie bei 1400 m an der Auffahrt zur Seiseralpe, F. Sauter im Kies der Drau bei Lienz (als H. laevigatum Gris.), Huter am Cimolais in Venetien bei 1400—1800 m (als H. Gisleri Lagg.). Die Hausmann'schen Exemplare aus Bozen wurden auch von Arvet als identisch mit dem nordtirolischen H. eriopodum Kerner und dieses als selbständige, von H. canescens Fries (im eng. Sinne) verschiedene Form anerkannt.

H. inclinatum A. T. Hier. Alp. franç. p. 22 c. subglaucum A. T. l. l. Steht, habituell einem niedrigen breitblätterigen H. isaricum Naeg. ähnlich, dem H. subspeciosum N. P., subsp. pseudorupestre N. P. II p. 153 nahe und ist von H. glaucum All. besonders durch die gezähnelten Haare zu unterscheiden.

Über der Höttinger Alpe und im Issanger des Haller Salzberges vereinzelt, neben H. canescens Fr. auf Geröll vor Stuben am Arlberg. Auch unter dem von Huter am Monte Roën gesammelten H. canescens Fr. aus dem Mus.-Herbare sahen wir ein genau übereinstimmendes Exemplar.

H. glaucopsis G. G. H. chondrilloides Vill. var. a) glaucopsis A. T. Hier. Alp. franç. p. 23. Liegt im Mus.-Herbar in einem defekten Ex. mit grobgezähnten, stark bezotteten, lebhaft violett gefleckten Blättern aus dem Vinstgau (leg. Tappeiner, det. A. T.).

Anhang zu den Glauca.[1])

H. subspeciosum Naeg. subsp. subspeciosum N. P. II p. 156. Vgl. Ö. b. Z. 1893 p. 86 f., 224 f., 353 f., 1895 p. 426. Leutasch, Hinterauthal bis Scharnitz, Innsbrucker Kalkgebirgskette bis zur Walderalpe. Von der Kranebitter Klamm und von der Scharnitzer Gegend liegen im Museal-Herbar bereits 1838 resp. 1840 von Heufler als H. glaucum All. gesammelte Exemplare.

---

[1]) H. subspeciosum Naeg. und zwar speziell die IV. Grex Subspeciosum stellt, wie N. P. II p. 148 f. schön darlegen, eine eigene Mischung der Glauca mit den Villosa und Pulmonarea dar.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

b) Villosa Fries p. p.

1. Zu den Glauca neigende Arten:

H. callianthum A. T. Hier. Alp. franç. p. 29. Vgl. Ö. b. Z. 1895 p. 427. Durch die spitzen und scharf gezähnten, verkahlenden, nicht sternflockigen, lebhaft glaucescierenden Blätter und die stärker bezotteten Hüllen von H. subspeciosum Naeg. genuinum unschwer zu unterscheiden.

Die Bestimmung Arvets bedarf noch weiterer Sicherung; Originalexemplare des H. callianthum A. T. konnten wir leider nicht einsehen, ebenso nicht solche des von uns mit H. callianthum A. T. gleichgesetzten H. subspeciosum N. P. subsp. comolepium N. P. II p. 29, mit welcher Form unsere Pflanze gleichwohl ohne Zweifel nahe verwandt oder identisch ist.

Über der Höttinger Alpe und am Issanger des Haller Salzberges selten; in Vorarlberg anscheinend verbreitet, bei N. P. als subsp. comolepium vom Öfenpasse angegeben, von Freund Richen im Malbunthal, von Frl. Winder auf der Alpe Unterfluh bei Dornbirn gefunden; im Musealherbar liegen zwei von Tappeiner gesammelte, hierher gehörige Exemplare aus Vinstgau.

H. pulchrum A. T. H. subspeciosum N. P. subsp. melanophaeum N. P. II p. 159. Vgl. Ö. b. Z. 1895 p. 427. Sehr zahlreich bei Stuben am Arlberg; dortselbst bereits von Rehsteiner (Herb. Dr. Dürrnberger) als H. saxatile Jacq. und sodann 1883 von Evers als H. dentatum forma longifolia gesammelt und von Richen auch im Malbunthal gefunden; im Musealherbar befindet sich auch ein von uns determiniertes Exemplar aus Vinstgau (leg. Tappeiner). Während H. callianthum A. T. ähnlich wie H. scorzonerifolium Vill. in seinem Charakter eine ganz augenfällige Mittelstellung zwischen H. glaucum und villosum einnimmt, scheint uns dieses prächtige, durch lang zugespitzte, fast ganzrandige oder nur seicht ausgebuchtete und gezähnelte, glaucescierende Blätter und die schütter weichbezottete Hülle ausgezeichnete Hieracium, obwohl mit dem Gepräge einer guten Art auftretend, im Ursprunge aus einer Verbindung von H. villosum und bupleuroides hervorgegangen zu sein, in deren Gesellschaft es am Originalstandorte wächst und von denen es sich bald der einen bald der andern Art in der Tracht sowie speziell in der Form der Stengelblätter und im Grade der Behaarung nähert. In nur ganz vereinzelten Exemplaren fanden wir über Stuben auch (wahrscheinlich hybride) Mittelformen gegen die gleichfalls dortselbst wachsenden H. jurassicum Grsb. und Murrianum A. T. (subsp. Hittense mh.) also Übergänge zu den Alpestria Fr. und Aurellina A. T.

H. scorzonerifolium Vill. Vgl. Allg. bot. Zeitschr. v. Kneucker 1895 p. 189f. Parseir (leg. Evers, det. A. T.); zwei hierher gehörige von Tappeiner in Vinstgau gesammelte Exemplare bestimmte Arvet als H. (scorzonerifolium subsp.) squamatum A. T.[1]) Auch bezüglich der von uns in der Ö. b. Z. 1895 p. 429 als H. Halense be-

---

[1]) Die von Arvet-Touvet ehedem als H. squamatum A. T. determinierten Exemplare aus der Innsbrucker Gegend (Ö. b. Z. 1895 p. 428) gehören nach Arvets späterer Berichtigung zu H. callianthum A. T. (s. o.).

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

zeichneten und besprochenen Form vom Issanger des Haller Salzberges, für die wir wegen ihres höchst spärlichen Auftretens einen Ursprung aus der Verbindung von H. glabratum und bupleuroides vermutheten, schliessen wir uns nunmehr der Bestimmung Arvets als »H. scorzonerifolium Vill. forma subgenuina« an, da wir mittlerweile ganz gleiche, nur stärker behaarte Exemplare aus dem Herb. norm. nr. 2559 als H. scorzonerifolium Vill. von Kajabasa in Bosnien (leg. P. Brandis S. J.) erhielten. Typisches H. scorzonerifolium liegt ausserdem vom Rhätikon (aus dem Herb. Rehsteiner) neben einer zweiten mehr schmalblätterigen, der Parseirpflanze ähnlichen Form, die Tappeiner im Vinstgau sammelte, im Musealherbar. Letztere — Evers fand nach seiner brieflichen Mitteilung auch entsprechende Exemplare auf der Kerschbaumer Alpe — stimmt im ganzen mit Ex. der subsp. pantotrichum N. P. II p. 133 vom Mont Muveran (leg. R. Masson); über die nähere Zugehörigkeit der übrigen erwähnten Standorte wagen wir uns noch nicht zu äussern. Jedenfalls gehört echtes H. scorzonerifolium Vill. in Tirol zu den seltenen Alpenpflanzen.

H. glabratoides mh., Ö. b. Z. 1893 p. 221, 1895 p. 428 = H. subspeciosum — glabratum mh. = ? H. glabratum subsp. gymnosoma N. P. II p. 145. Uns bisher nur vom Issanger des Haller Salzberges bekannt.

H. glabratum Hoppe. Über eine am Haller Salzberg von Zimmeter gefundene, vermutlich zur subsp. leontinum Huter et Gander gehörige Form dieser auf unseren Alpen verbreiteten Art vgl. unsere Mitteilung i. d. Ö. b. Z. 1895 p. 429. Von der Kranebitter Klamm liegt die Art (als H. saxatile Jacq.) bereits von Heufler 1838 gesammelt im Musealherbar.

H. cenisium A. T. Hier. Alp. franç. p. 32. H. scorzonerifolium Treffer in sched. non Vill. Über diese interessante Art vgl. unsere ausführlichen Bemerkungen in d. D. b. Mtschr. 1890 p. 109, Ö. b. Z. 1893 p. 222, Allg. bot. Ztschr. 1895 p. 191 u. bes. i. d. Scheden zu Cent. XXXII des Herb. norm. (1897) nr. 3140 p. 49. Obwohl einerseits an H. dentatum Hoppe Grex VI Expallens N. P. sich anschliessend, erinnert die Art durch ihre schmalen, meist ganzrandigen, dicklichen (»un peu épaisses«), blaugrünen (d'un vert pruineux plus ou moins glaucescent«) Blätter doch so sehr an H. glabratum (resp. glabratiforme) und scorzonerifolium, dass wir in den genannten Scheden für dieselbe die Formel H. glabratum > — subcaesium ansetzten und sie in unserer Revue am liebsten hier aufführen.

Bisher in den Ostalpen nur von Treffer im Ahrnthal und von uns an einer einzigen beschränkten Stelle über der Höttinger Alpe bei Innsbruck (auch dort selten) gefunden.

H. glabrescens (F. Schultz). H. glabratum Hoppe subsp. nudum (Kerner) N. P. II p. 144. Vgl. die Scheden zur Cent. XXXII des Herb. norm. nr. 3134 (p. 45), wo wir diese H. villosum subsp. calvifolium N. P. und H. glabratum verbindende, in den nordtirolischen Kalkalpen häufige Form eingehend besprochen haben. Wir hatten bei der Benennung der Pflanze auf das Synonym H. villosum β glabrescens F. Schultz Archiv (1850) zurückgegriffen, da der Name H. nudum wegen des schwerlich identischen H. nudum G. G. nicht zu halten ist. Nachträglich finden wir aber bei N. P. II

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

p. 218 ein, wie es scheint, älteres H. elongatum subsp. glabrescens Lagg. in sched., weshalb wir unserer Pflanze hinfort den bezeichnenden und nicht misszuverstehenden Namen H. glabratiforme beilegen möchten.

H. glabratiforme mh. = nudum Kerner (pro var. H. villosi) liegt im Musealherbar von folgenden Standorten: Kaisergebirge bei Kufstein (leg. Traunsteiner als H. glabratum), Höttinger Alpe (leg. Eschenlohr), Haller Salzberg (leg. Heufler 1838 als H. glabratum); Blaser und Gschnitzthal (leg. Kerner)[1]; »Böden« bei Sexten (leg. Ausserdorfer), Kartitsch (leg. Goller als H. scorzonerifolium); Seiseralpe (leg. Tappeiner) und Fassa (leg. Val de Lievre; von beiden Standorten als H. glabratum). Schliesslich bemerken wir noch, dass die von uns in der Allg. bot. Zeitschr. von Kneucker 1895 p. 190 zu unserer Pflanze angegebenen Synonyme H. callianthum A. T. (dem Arvet, und zwar nach seiner brieflichen Mitteilung mit Rücksicht auf den Standort, das H. villosum var. nudum G. G. gleichsetzt) und H. villosum subsp. calvifolium N. P. zu streichen sind.

2. Villosa im engeren Sinne.

H. villosum L.

subsp. calvifolium N. P. II p. 103. Im Musealherbar erliegen Exemplare von folgenden Standorten: Bozen (leg. Hausmann), Seiseralpe (legg. Tappeiner und Val de Lievre, als H. glabratum; wir selbst sammelten dort die Form zahlreich im letzten Sommer), Monte Roën (leg. Val de Lievre als H. villosum), Prax (leg. Dr. Hell als H. villosum). Ausserdem beobachteten wir die Subspecies besonders typisch am Abstieg vom Lavatschjoch zur Kohleralpe und in einer schmalblättrigen, etwas reicher behaarten Form im Vennathal.

subsp. eurybasis N. P. Zu dieser Sippe dürften am wahrscheinlichsten ungemein üppige Exemplare mit sehr stark entwickelten, breit-herzförmigen Stengelblättern gehören, wie wir sie ziemlich zahlreich am Arlberg über Stuben fanden. Bei 1600 m trafen wir an der Untermauerung der Strasse eine Form, die mit ihren dünnen, hellgrünen, etwas glaucescierenden, dabei im Umrisse eiförmigen und im unteren Drittel öfter mehr weniger deutlich eingeschnürten (mittleren und unteren) Stengelblättern ganz deutlich an das unfern davon auf Wiesen bei Rauz von uns gefundene H. prenanthoides Vill. var. bupleurifolium A. T. erinnert.[2]) Man könnte solche Exemplare entschieden zu H. elongatum Fröl. ziehen, wenn nicht die deutlich blattigen äusseren Hüllschuppen dagegen sprächen. Arvet bestimmte die erwähnte Übergangsform wie ähnliche dem H. elongatum sich nähernde Exemplare von der Höttinger Alpe und vom Vennathal, die wiederum mit Exemplaren von »H. elongatum W.« von der Raxalpe (leg. Dr. K. Richter) stimmen, als H. villosum var. f) latifolia A. T. Hier. Alp. franç. 28.

Die Pflanze vom Vennathal besitzen wir auch durch Huter

---

[1]) Wir sammelten die Form ebenda sowie am Muttenjoch.

[2]) N. P. II p. 93 bemerken von der subsp. eurybasis: „Ist einer der vielen Übergänge der Species villosum zur Spec. prenanthoides und stellt den ersten Schritt von H. villosissimum gegen H. elongatum dar.“

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

als H. elongatum W.; dieselbe gehört aber, wie wir schon oben bemerkten, wegen der blattigen Hüllschuppen zu H. villosum L. und nicht zu elongatum Fröl., welche beiden Arten, wie sich Arvet uns gegenüber brieflich äusserte, in den französischen Alpen weit schärfer geschieden, also artlich bereits besser konsolidiert sind als in den österreichischen Alpen.

Eine andere durch 35—40 cm hohen reichbeblätterten Stengel ausgezeichnete, sonst aber typischem H. villosum L. entsprechende Form vom Alfenzbach hinter Stuben determinierte Arvet als seine var. g. elatum (l. c.).

Im übrigen sind in unseren Alpen wie wohl überhaupt die häufigsten Formen der spec. villosum die subsp. villosum N. P. α) genuinum, 1. normale, a) verum und b) simplicius, sowie 4. stenobasis, ferner subsp. glaucifrons N. P., letztere an ihrem »durch rasche Decrescenz der Stengelblätter bedingten pyramidalen Wuchse« kenntlich.

H. villosiceps N. P.

Die zwei bei uns verhältnismässig häufigsten, gleichwohl nur sehr vereinzelt auftretenden Formen, beide der Grex II Comatulum angehörig, sind:

subsp. sericotrichum N. P. II p. 116 vom Issthal am Haller Salzberg (der Verf. i. d. Ö. b. Z. 1895 p. 430); im Musealherbar vom Grödner Jöchl, Westseite (Heufler 1845 ohne Bestimmung) u. von Corneto in Folgaria, unter Krummholz am Grat (Heufler 1842 als H. Schraderi det. Hausm.).

subsp. comatulum N. P. II p. 113 β lonchiphyllum (habituell dem H. bupleuroides subsp. crinifolium N. P. ähnlich) vom Hallthal bei 1100 m (der Verf. i. d. Ö. b. Z. a. a. O.) und vom Malbunthal in Vorarlberg (leg. Richen).

Hierac. elongatum Willd. ap. Fröl. subsp. valdepilosum Vill. N. P. II. p. 214. Im Musealherbar von der Seiseralpe ober der Mahlknechthütte (Val de Lievre, als H. villosum). Das von Huter bei Kals am Grossglockner gesammelte H. valdepilosum var. Kalsianum Huter (als Art), A. T. Katal, sowie eine ähnliche, sehr kräftige Form mit oft reich verzweigter, 3—9köpfiger Inflorescenz, die wir vor Rauz am Arlberge fanden, gehören bereits entschieden näher zu den Prenanthoidea, wohin A. T. (Hier. Alp. franç. 111) auch H. valdepilosum als eigene weit verbreitete Hauptart stellt. N. P. fassen den Begriff des Namens sehr eng und beziehen auf denselben augenscheinlich nur die dem H. elongatum Willd. nähere Pflanze, die sich annähernd resp. gegen unser H. villosoides hinneigend auch auf den Drei Schwestern und am Sareiser Joch in Vorarlberg (Murr und Richen) findet.

(Fortstetzung folgt.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Deutsche botanische Monatsschrift

Jahr/Year: 1897

Band/Volume: 15

Autor(en)/Author(s): Murr Josef

Artikel/Article: Beiträge und Bemerkungen zu den Archieracien von Tirol und Vorarlberg. 221-228